

# Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25

Nummer 47

Donnerstag, den 11. Juni 1925

50. Jahrgang

## Alle Staatsbürger sind vor dem Gesetze gleich!

Man möchte diesen Satz umsomehr als die Grundlage auch unserer Verfassung ansehen als er in fast allen Staaten der Welt, die eine Verfassung haben, formell die selbstverständliche Grundlage bildet. Daß sich in vielen, um nicht zu sagen, in den meisten Ländern die Theorie von der Prozis mehr oder weniger unterscheidet, daß zufällige Unterschiede nach Nationalität und Religion, gewollte Unterschiede nach Ueberzeugung und Partei die Gleichheit aller Staatsbürger vor den Gesetzen und ihren Sachwaltern, den staatlichen Behörden, empfindlich beeinflussen, das ist bekannt. Es kommt demnach bei der Betrachtung des verfassungsmäßigen Lebens eines Landes wirklich nur darauf an, wie weit sich die Wirklichkeit von der Theorie entfernt, wie groß der Zynismus und die Lust an kleinlichen Schikanen ist, welche den auf dem geheiligten Papiere der Verfassung „gleichgestellten“ Staatsbürgern die Ueberzeugung vom Gegenteil teils wuchtig und mit Hammerschlägen, teils schikanös und nadelstichelnd beibringen.

Slowenien ist heute als jenes Land in Europa bekannt, in dem man besonders skrupellos über die Rechte von Minderheitsangehörigen hinwegzugehen nun schon gewohnt ist. Es gibt fast keine Schrift in der ausländischen Minderheitenliteratur, in der darauf nicht besonders hingewiesen wird, so daß es unsere engere Heimat, von der sonst im Ausland nicht allzuviel die Rede ist, wenigstens in dieser Beziehung zu einer Art Berühmtheit bringen konnte. Zu einer besonderen Berühmtheit, die Slowenien eigentlich nicht verdient. Denn die Deutschen in Südtirol z. B. werden, was den Effekt anbelangt, sicherlich ebenso, wenn nicht nachdrücklicher, niedergedrückt als die Deutschen in Slowenien, allerdings nicht mit so kleinlichen Mitteln. Während aber die

Welt die Italianisierung der Schulen, die Italianisierung der Gemeindefunktionäre u. s. w. in diesem rein-deutschen Gebiete wegen der Brenner-Grenze einigermassen zu verstehen versucht, versteht sie nicht, warum die kleine, in die große Masse der Slowenen eingespaltene, sterilisierte und erstickend majorisierte deutsche Minderheit in Slowenien Dinge an ihrem Leibe erleben mußte und erlebt, die nur eine wirkliche Gefahr — nicht entschuldigen — aber verständlich machen könnte. Mit Bombenlegungen und Verprügelungen, gesellschaftlichen Drosselungen und haßvollen Verboten, Vermögenswegnahmen und Entrechtungen hätte man gegen eine so geringe Minderheit nicht vorgehen sollen. Solche Dinge verleihen dieser Minderheit in den Augen der äußeren Welt eine Bedeutung, die ihrer Kopfszahl durchaus nicht zukommt, zumal ihre Angehörigen als notorisch friedliche, ordnungsliebende und aufbauende Staatsbürger bekannt sind. Denn die äußere Welt schließt von der aufgewandten Kraft der Hammerschläge auf die Stärke des gehämmerten Materials; die Zerschmetterung eines Strohhalms durch einen Dampfhammer versteht niemand. Der traurige Ruhm der Slowenen, der ihnen selbst nicht frommt, noch weit weniger ihren eigenen Minderheiten im Ausland, ist also nutzlos erzeugt worden. Zur Schädlichkeit dieser Nutzlosigkeit stehen der scheinbare Gewinn, den man von irgendeiner Wegnahme hat, die Lust an machtvollen Gebärden gegenüber Wehrlosen, das Gefühl noch nicht gekühlter Rache, all die billigen Stelzen eines in einer falschen und bedeutungslosen Richtung handelnden Nationalismus in keinem Verhältnis.

Viele von den angedeuteten Faktoren dieses Rufes stammen, wie wir feststellen möchten, nicht direkt von den Behörden her, sondern sind Machenschaften außer- oder überbehördlicher Elemente, die stark genug sind, den Behörden eine entsprechende Rücksichtnahme auf sie aufzunötigen. Daß sich aber auch in den Ämtern Leute befinden, die von der allgemeinen Psychose be-

fangen, zu Maßregeln gegenüber deutschen Staatsbürgern greifen, die heute, nachdem in den sieben Jahren die Grenzen in unserem Teile Europas schon vernarrt sind und allgemein großzügigere Ansichten hinsichtlich der Ueberschreitung dieser Grenzen Platz gegriffen haben, nur im Gesichtswinkel von Schikanen begriffen werden können, dafür legt eine Erscheinung Zeugnis ab, die besonders in der letzten Zeit wieder aufzutreten pflegt. Da sie in die Freizügigkeit der Staatsbürger eingreift, ist sie besonders geeignet, den oben beschriebenen Ruf zu befestigen. Wie man uns von einigen Seiten berichtet, wird die Erledigung von Gesuchen um Ausstellung von Reisepässen da und dort hinausgezogen, in einzelnen Fällen sogar abgelehnt. Es handelt sich dabei um vollkommen unbescholtene Staatsbürger und Steuerzahler, die in keinerlei Untersuchung verstrickt sind, so daß etwa „Fluchtgefahr“ die Ablehnung begründen könnte. Ihr einziger „schwarzer Punkt“ scheint die Zugehörigkeit und das Bekenntnis zur deutschen Nationalität zu sein.

Wir sind der Ansicht, daß derlei Maßnahmen, die vielleicht das Machtgefühl des einen oder des anderen Beamten und sein Bedürfnis, „national“ tätig zu sein, befriedigen, niemand und keiner Idee nützen können, am allerwenigsten der Fiktion von der Gleichberechtigung aller Staatsbürger.

## Die verhängnisvolle Finanzlage Frankreichs.

In der „Grazzer Montag-Zeitung“ vom 2. Juni l. J. wurde ein Interview mit dem englischen Staatsminister Außen Chamberlain veröffentlicht, das ein bezeichnendes Licht auf die inneren Verhältnisse der Franzosen, auf ihr Verhältnis zu den Engländern, auf ihre außenpolitischen Bestrebungen, auf die prekäre Tendenz des französischen Franken und schließlich auf die gesamte politische Lage in

## Die Anziehungskraft krimineller Frauen.

Der Prozeß der Gräfin de Kerninon, die ihren Mann, der sie, eine frühere Ruffeldmädchlerin in Algier, geheiratet hatte, durch Revolvergeschüsse getötet haben soll und deshalb zu 8 Jahren Zellenhaft verurteilt wurde, beschäftigte lange Wochen hindurch die französische Öffentlichkeit.

Die Verurteilung Lieb's zum Schluß des Prozesses fraglich; sie blieb dies, trotzdem der eigenartige Präsident, der diese Verhandlung leitete, alles tat, die Angeklagte verurteilen zu lassen, und eine Parteilichkeit an den Tag legte, die dem größten Pariser Rechtsanwalt, Henri Robert, der die Angeklagte verteidigte, zu dem Ausspruch veranlaßte: „In meiner mehr als 50-jährigen Karriere habe ich nie einen Präsidenten gesehen, der so parteilich die Verhandlung leitete wie Sie“. Eine Zurechtweisung des Justizministers ist übrigens in dieser Angelegenheit im Gange.

Die 8 Jahre Zellenhaft, die man über die Frau verhängte, zeigen aber auch, daß die braven Geschworenen ihrer Sache gar nicht sicher waren. Wenn die Frau schuldig ist, so sind 8 Jahre Zellenhaft eine geringe Strafe. Ist die Gräfin unschuldig, was leicht

möglich ist, so ist ihre Verurteilung zu 8 Jahren Zellenhaft eine Ungeheuerlichkeit.

Henri Robert hat jedenfalls ganz vernünftig und logisch gehandelt, als er den Präsidenten, der ihm nach dem Prozesse in Paris einen Besuch machen wollte, zu seinem Haus hinaus warf. Freunde, die diesen eigenartigen aller Schwurgerichtspräsidenten kennen, versichern, er sei in seinem Privatleben ein ganz breiter Mann. Es kommt nun ganz darauf an, was man darunter versteht. Jedenfalls ist er ein wenig angebrachter Leiter einer Schwurgerichtsverhandlung. Seine Parteilichkeit der Gräfin gegenüber hat dieser vielleicht in juristischer, aber nicht in anderer Hinsicht geschadet; sie hat nämlich bereits einige Heiratsanträge erhalten, trotzdem sie doch nicht mehr in ihrer ersten Jugend steht. Die Bewerber suchen auch nicht ihr Geld, denn als Verurteilte erbte sie die Million Franken nicht mehr, die noch vom Vermögen ihres Mannes übrig bleiben. Weshalb dann? Man zählt unter diesen Bewerbern reiche und angesehenere ältere Männer. Erkläre das, wer kann.

Vor etwa vierzig Jahren hatte eine Frau, Marie Biere, ihren Geliebten umgebracht, der sich weigerte, sie zu heiraten. Nicht weniger als zwölf, alle in guten Stellungen befindliche Männer wollten sie daraufhin durcheinander heiraten.

Frau Steinheil, die entgegen aller Erwartung vom Schwurgericht, wie man sich vielleicht noch

erinnert, freigesprochen wurde, da man ihr die Anklage, Mord an ihrer Mutter und ihren Mann begangen zu haben, nicht beweisen konnte, lebt heute in England und ist mit einem reichen Gutsbesitzer verheiratet.

Greifen wir ins 18. Jahrhundert zurück und wir werden feststellen, daß man auch da heute nichts findet. Die Kurtisane d'Oliva, die zusammen mit mit der Gräfin de la Motte in der bekannten „Kollier-affaire“ des Kardinals Rohan eine Rolle spielte, wurde verurteilt, auf öffentlichem Platz mit einem glühenden Eisen gebrandmarkt und lebenslanglich deportiert zu werden. Auch Madame de la Motte erhielt diese grausame Strafe. In einer vorgenommenen Revision des Prozesses wurde aber die d'Oliva freigesprochen. Schon tot ihr ein junger Edelmann, der Graf de Corriere, seine Hand an. Sie nahm natürlich an, und sie, die nur Nachkolale und allerhand dunkle Kneipen gekannt hatte, wurde plötzlich Gräfin, genau wie Madame de Kerninon in Vrest. Beide wanderten 1790 aus, flohen nach Philadelphia, wo sie Tall-grand antrafen. Sie lehrten nie mehr nach Frankreich heim und vor einiger Zeit meldeten die Zeitungen von drüben den Tod des letzten Nachkommens der d'Oliva; er war Regisseur in einem Zirkus in Cincinnati.

Jean Bernard.

Europa wirkt. Es ist von London datiert und lautet folgendermaßen:

Die Hauptursache der gegenwärtigen französischen Not ist in der schlechten Finanzgebarung zu suchen. Welches Ministerium auch am Ruder sein mag, vor einer Neuordnung der französischen Finanzen kann es keine beständigen Verhältnisse und keine Ruhe in Frankreich geben.

Fraglos ist der jetzige Zustand eine Folge der Schen, der Finanzlage klar ins Auge zu schauen, und der noch größeren Aneignung der Franzosen, Steuern zu zahlen. Die Behauptung Boicures, während seiner Amtszeit weder die gesetzliche Grenze des Notenumlaufes, noch die zulässige Höhe der Vorschüsse der Bank von Frankreich an den Staat überschritten zu haben, mag technisch gerechtfertigt sein. Nach seinen eigenen Aussagen jedoch wurde die Ausgabe von Schatzscheinen mit Hilfe der Banken in das Maßlose gesteigert. Und diese verhängnisvolle Art der Geldbeschaffung brachte alsdann die Bank von Frankreich in die ungesegnete Lage, die gesetzliche Grenze des Notenumlaufes zu überschreiten. Eine Lage, aus der ihr das Kabinett Herriot herausheilen mußte durch die Erweiterung des Notenumlaufes auf 45 Milliarden Franken und die Erhöhung der Vorschüsse der Bank von Frankreich an das Staatskassamt von 22 auf 26 Milliarden.

Das Ausland aber ließ sich nicht täuschen. Eine Hilfe von Seiten des Auslandes ist so gut wie ausgeschlossen. Die Behauptung, Frankreich habe keine Inflation, ist so lächerlich, daß man damit den ausländischen Geldmarkt nicht hinter das Licht führen kann, wie es der Regierung mit dem französischen Volke leider gelungen ist. Trotz der Beunruhigung, die die Entdeckung der ungeheuren Notenausgabe verbreitete, steht ernstlich zu hoffen, daß das französische Publikum nicht das Vertrauen zu seinen Führern verliert, sondern sich fest um sie schart — das einzige Mittel, um den gänzlichen Zusammenbruch zu vermeiden.

Es ist eine unglückselige Schicksalsfügung, daß, sobald zwei europäische Ministerien in ernsthafte Verhandlungen eintreten, das eine von ihnen durch innere Krisen von der Bildfläche verschwindet. Wir Engländer haben in kaum drei Jahren vier Regierungswechsel erlebt und können uns daher in dieser Beziehung nicht gerade herausstreichen. Aber das Aufstehen und Verschwinden der vorübergehenden Erscheinungen, die die schwierigsten und heikelsten Verhandlungen führen sollen, zu deren glücklicher Lösung vor allem Beständigkeit und Geduld gehört, lastet schwer auf Europa.

Vor wenigen Monaten schien es, daß wir auf dem Punkte anzukommen seien, eine Reihe wichtiger Fragen mit Herriot zu regeln. Die plötzliche finanzielle Krise und ihre Folgen machten all diese Hoffnungen zerschanden.

Früher oder später werden alle Länder zahlen. Die Politik, Sicherheit in neuen Rüstungen zu suchen, die Bewaffnung anderer Völker mit Geld zu unterstützen, Expeditionen in deutsches Gebiet zu unternehmen und eine fruchtlose Besetzung aufrechtzuerhalten, setzt eine volle Börse und die Bereitwilligkeit der Steuerzahler voraus, die Regierung mit vollen Händen zu unterstützen. Wenn die Steuerzahler sich weigern, die Mittel für diese Politik aufzubringen, läßt sie sich nicht durchführen. Früher oder später wird jedes Land seine Schulden bezahlen und wenn Frankreich es nicht durch neue Steuern tun will, so wird es in der weit verderblicheren Form einer Währungsentwertung geschehen, die unter Umständen zu inneren Unruhen führen kann.

Neue Steuern mögen den patriotischen Franzosen eine harte Maßnahme dünken, doch sind sie nicht die einzigen, die vor dieser Zwangswahl stehen. Alle Völker streben nach Dingen, die sie nicht bezahlen können oder wollen, und müssen schließlich zur hausbackenen Weisheit zurückkommen, sich nach der Decke zu strecken. Auch Frankreich muß zu dieser Einsicht kommen und seine Wirtschaftsausgaben selbst bezahlen.

Durch die Finanzlage wurde Herriot, genau wie sein Vorgänger Boicures, zu Fall gebracht, und sie wird jede französische Regierung zugrunde richten, bis die ganze Sachlage dem Steuerzahler klargelegt ist und dieser die Mittel zur Beseitigung der Schäden gibt.

Auch jetzt vertuscht man immer noch die wirkliche Finanzlage vor dem Parlament. Die Debatten im Senat, die der Niederlage Herriots vorausgingen, hatten hauptsächlich den Zweck, die Ver-

antwortung des Senats für das ihm unterbreitete Budget abzulehnen. Immerhin war die Sprache der Regierung in den letzten Wochen offener, als das französische Volk es bisher gewohnt war, und die Wahrheit ist nahe daran, sich Bahn zu brechen.

Strenge Einschränkung des Haushaltes. Der Frank kann nur durch eine strengere Einschränkung der Staatsausgaben geschützt werden. Eine Finanzreform läßt sich ohne große Opfer seitens der Steuerzahler nicht durchführen. Wenn die Regierung die Finanzlage zur Gesundung bringen will, so muß sie nach den letzten Erfahrungen sofort bei Beginn und nicht erst am Ende ihrer Laufbahn ihre unangenehmen Forderungen stellen und alle anderen Fragen den für den Augenblick wichtigsten Belangen der Finanz unterordnen.

Die Franzosen sind die selbstsüchtigsten aller Nationen. Sie sehen nicht ein, weshalb sie ihre Schulden bezahlen sollen. Ihrer Ansicht nach müssen die, welche ihnen während des Krieges mit Geld oder mit Soldaten aushalfen, sich dadurch geehrt fühlen. So sehen wir die Sache an. Ihrerseits hören die Franzosen nicht auf, uns zu mißtrauen und uns Unaufrichtigkeit, Ränke und Selbstsucht in Handelsangelegenheiten vorzuwerfen.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Die vier Richtungen.

Der Führer der Slowenischen Volkspartei Dr. Korosec bezeichnete in einer Unterredung mit einigen Beograder Journalisten die gegenwärtige innenpolitische Lage in Jugoslawien als sehr unklar. Es bestehen vier politische Hauptlinien: die des Herrn Pašić, die des Herrn Radić, die des Verständigungsblocks und die der selbständigen Demokraten. Erst mit der Verifizierung der restlichen Radić-Mandate, die im Laufe dieser Woche erfolgen soll, wird von einer Klärung der Lage die Rede sein können.

#### Pašić gegen die Verständigung.

Wie die Blätter berichten, bilden alle politischen und parlamentarischen Kreise mißtrauisch den weiteren Verhandlungen zwischen den Radikalen und den Radić'anern entgegen. Man glaubt, daß alle Aussprachen und Verhandlungen umsonst sind und daß es zu einer Verständigung nicht kommen wird und nicht kommen kann. Pašić hat dem Obmann des kroatischen Bauernklubs Bedingungen gestellt, die neue Kapitulationen nötig machen und die Einheit des oppositionellen Blocks zertrümmern. Unter anderem verlangen die Radikalen, daß die Radić'aner endgültig auf die „Verständigung“ verzichten und aus dem oppositionellen Block austreten. Der Führer des Blocks der nationalen Verständigung Ujaba Davidović hat von Paul Radić eine befristete Erklärung verlangt, für wen er ist, ob für die Radikalen oder für den oppositionellen Block. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß es zur Verständigung nicht kommen könne und daß Pašić nur manövriere, damit die Radikalen solange als möglich bei der Diskussion über die Verständigung gehalten und inzwischen eine Reihe reaktionärer Gesetze durchgebracht werden.

#### Um was es geht.

Der Führer der Slowenischen Volkspartei Dr. Anton Korosec hielt am Sonntag auf der Parteileitungssitzung in Ljubljana eine Rede über die gegenwärtige politische Lage, die gekennzeichnet ist durch das Schlagwort „Verständigung“. Dr. Korosec urteilt über die Verhandlungen zwischen den Radikalen und Radić'anern folgendermaßen: Die Verständigung, um die es sich jetzt bei den Verhandlungen zwischen Pašić und Radić handelt, ist nicht die sachliche und große nationale Verständigung, sondern nur eine Verständigung darüber, wie eine gemeinsame Regierung der Radikalen und der Radić'aner auf Grundlage des gegenwärtigen faktischen Zustandes ermöglicht werden könnte. Die Verhandlungen gehen nur um nachfolgende Forderungen der Kroaten: Beglaubigung der Radić Mandate, Freilassung von Stefan Radić, Dr. Račić und Genossen, Nichtanwendung des Gesetzes zum Schutze des Staates auf die politischen Organisationen der Radić-Partei, Abstellung der Verfolgungen der kroatischen Wähler.

## Wichtige Sitzung des deutschen Abgeordnetenklubs.

Wie aus Beograd berichtet wird, hielt der deutsche Abgeordnetenklub am 5. Juni unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Hans Moser in Zemun eine Sitzung ab, an der mit Ausnahme des Klubobmannes Dr. Stephan Kraft, der im Auslande weilte, sämtliche deutschen Abgeordneten teilnahmen. Gegenstand der Beratung waren eine Anzahl von Beschwerden der deutschen Landbevölkerung über die Uebergrieffe untergeordneter behördlicher Organe und vor allem die Haltung der deutschen Abgeordneten gegenüber der Volksschulgesetzvorlage der Regierung, die gegenwärtig von einem Sonderausschuß der Nationalversammlung beraten wird und die vielleicht noch vor den Parlamentsferien in der Vollziehung zur Beratung gelangen wird. Es wurde beschlossen, gegen die Vorlage Stellung zu nehmen, weil ihre Bestimmungen mit den durch die Verfassung und die internationalen Verträge gewährleisteten kulturellen Rechten der nationalen Minderheiten im Widerspruch stehen. Dieses Gesetz steht für den ganzen Staat vollkommen einheitlich organisierte Staatsschulen vor, in denen ausschließlich in der Staatssprache unterrichtet werden soll. Die schulpflichtige Jugend nationaler Minderheiten soll für diese Schulen durch eigene Lehrkurse vorbereitet werden. Der Bestand von Privatschulen ist nach diesem Gesetze zwar grundsätzlich möglich, jedoch mit derart beschränktem Wirkungskreise, daß sie nicht mehr als solche aufgestellt werden können. Zum Hauptredner des deutschen Abgeordnetenklubs in der Vollziehung der Nationalversammlung wurde Abgeordneter Senior Samuel Schumacher bestimmt.

### Ausland.

#### Die Politik der Kleinen Entente und Italien.

Der römische „Secolo“ hat sich dieser Tage in einem Artikel gegen die Kleine Entente gewendet, in dem diese als zweckloses Bündnis hingestellt wird. Es sei, meint das Blatt, nicht recht verständlich, aus welchen Gründen die Balkanstaaten die Absicht gezeigt habe, sich in die österreichischen Dinge einzumischen, während die drei Staaten der Kleinen Entente Oesterreich doch gerade die wirtschaftlichen Gefälligkeiten verweigern, die es aus seiner unglückseligen Lage erlösen könnten. Die Kleine Entente, der heute jeder positive Inhalt fehlt, führe eine Politik, die die Leidenschaften der Besiegten aufreize. Das Vorgehen der Kleinen Entente scheine anzunehmen, daß Oesterreich, Ungarn und Bulgarien ihre Untertanen seien, ihren Verfügungen gehorchen müssen und als ob die Friedensverträge ihr Monopol wären und nicht ein politisches Vermächtnis, für dessen Verwaltung den Großmächten das letzte Wort zustehet. Es wäre, schließt der Artikel, wirklich kläglich, wenn die Großmächte auch noch jetzt fortfahren würden, Zuschauer zu bleiben und das angebliche Konsolidierungswerk in Mitteleuropa auch weiter jene Staaten vollbringen lassen wollten, die sich selbst zu konsolidieren nicht imstande sind.

#### Die österreichische Arbeitslosenfrage.

Am 4. Juni kam vor dem ersten Rate des Völkerbundes in Genf die Frage der österreichischen Arbeitslosen zur Erörterung. Wie es den Anschein hat, wird die ganze Angelegenheit nur auf diplomatischem Wege weiter gefördert werden. Es heißt, daß auch mit Deutschland wegen der Uebernahme von 10.000 österreichischen Arbeitslosen verhandelt wird. Nach dem „Vorwärts“ wird, da Amerika die Aufnahme von 50.000 österreichischen Arbeitslosen ablehnt, erwogen, durch den Abschluß von Freizügigkeitsverträgen verschiedene europäische Staaten für die Aufnahme der österreichischen Arbeitslosen zu interessieren. Die österreichischen Kreise vertreten den Standpunkt, daß bei einer Fortdauer der wirtschaftlichen Blockade Oesterreichs durch die Kleine Entente ein weiterer Unterhalt seiner Arbeitslosen unmöglich wäre. Einige österreichische Blätter ventilieren die Anomalie, die darin besteht, daß gerade in Slowenien die brüskeste Austreibung von österreichischen Arbeitern propagiert wird, während in österreichischen Industriebezirken, z. B. in Donawitz und Seegraben bei Leoben, der überwiegende Teil der Arbeiter aus Slowenen besteht, die nicht nur nicht mit der Ausweisung bedroht, sondern die unter Umständen sogar durch Lohnerhöhungen festgehalten werden.

## Die Beschwerden nationaler Minderheiten vor dem Völkerbund.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, haben die Regierungen Schwedens, Englands und Brasiliens beim Völkerbund eine Beschwerde gegen die Art und Weise eingebracht, wie Rumänien in seinen neuen Gebieten die Agrarreform zum Nachteil der dortigen nationalen Minderheiten durchführt.

## Kritische Lage in China.

In Shanghai sind in der letzten Zeit von den dortigen Studenten Streikaktionen hervorgerufen worden, die sich gegen die Ausländer richten, wobei es zu Feuergefechten kam, in denen eine größere Anzahl von Chinesen und auch einige Europäer ihr Leben einbüßten. Die fremden Mächte landeten 1500 Marinesoldaten, die der machtlosen Polizei in der Aufrechterhaltung der Ruhe helfen sollen. Ueberhaupt ist die Lage in China sehr kritisch. In der Nähe von Kanton steht eine Schlacht zwischen den Truppen der Provinzen Kanton und Yunan bevor. Hinter diesen Ereignissen im fernen Osten sollen die Russen stehen. In Shanghai streiken 250.000 Arbeiter, denen sich die öffentlichen Beamten und die chinesischen Polizisten angeschlossen haben.

## Kurze Nachrichten.

Im kanadischen Unterhaus wurde dieser Tage ein Antrag genehmigt, der auf eine Annexion des Nordpols hinausläuft. — Durch Nordamerika geht seit einigen Tagen eine gefährliche Epidemie (Stellenweise 43 und 48 Grad im Schatten), die bereits an die 300 Todesopfer gefordert hat. — In Bulgarien setzen sich die Ermordungen auf beiden Seiten fort. So wurde der frühere Finanzminister Janow und der frühere Sobranje Präsident Botew auf dem Transport von Sofia in eine Provinzstadt von den sie eskotierenden Polizisten durch Revolverkugeln getötet. — In der norwegischen Hauptstadt Oslo werden die zwei Enderker „S 14“ und „S 21“ für die Amundsen-Rettungsfahrt ausgerüstet. Führen wird sie der Franzose Charcot. Von der amerikanischen Seite wird sich der Amerikaner Milos mit einem Flugzeug auf die Suche nach Amundsen begeben. — Der bekannte deutsche Romanschriftsteller Thomas Mann, der dieser Tage in Wien vortrug, feierte am 6. Juni seinen 50. Geburtstag. Sein bedeutendstes Werk ist der Lübecker Patrizierroman „Die Buddenbrooks“. — Der Marokkofeldzug kostete die französische Regierung im Monat Mai 31.700.000 Franken. Bis 31. August wird diese Unternehmung 92 Millionen Franken verschlungen haben. — In Novo mesto (Unterkrain) wurde der 25-jährige Milan Spavov, der im vergangenen Oktober das Ehepaar Verbeij in Vrbinjska vas bei Krsko ermordet und beraubt hatte, zum Tode durch den Strang verurteilt. — Die zweite Tochter des italienischen Königs, der dieser Tage sein 25-jähriges Regierungsjubiläum feiert, Prinzessin Masalda, wird sich mit einem Neffen des deutschen Kaisers, Prinzen von Hessen, verloben. — Man meldet aus Smyrna, daß die türkische Bevölkerung zu den größten Opfern bereit sei, dem Staat die Mittel zur Schaffung einer Luftflotte zu verschaffen. Die Einwohner erklären sich bereit, je einen Pfaster auf eine bestimmte Quantität von Tabak und der Tabak- und Weinernte dem Staat abzugeben zu Gunsten der Luftverteidigung. Die Polizisten haben beschossen, 50 Pfaster von ihrem Monatsgehalt für Juni zur Schaffung einer Luftflotte zu stiften. Die drei Flugzeuge „Stambul“, „Skutari“ und „Behoglon“, welche die Stadt Konstantinopel der Armee geschenkt hat, werden in den nächsten Tagen in Smyrna erwartet. — In Preshburg ist der ehemalige österreichische General Martini, der infolge seiner bestrittenen Zuständigkeit keine Pension erhielt, buchstäblich verhungert. — Die Lage auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz wird für die Franzosen trotz ihrer militärischen Ueberlegenheit immer ernster, weil die Streitkräfte der Eingeborenen, die über eine vorzügliche Artillerie verfügen, ständig anwachsen. — In Rom steht die Bevölkerung unter dem Eindruck eines schrecklichen Verbrechens, das die Wiederholung zweier binnen Jahresfrist begangener Mordtaten ist. Ein 16-jähriges Mädchen wurde von einem Verbrecher verlockt, geschändet und geschlachtet. Die Wunden der am Thronerben gefundenen Leiche erinnern an die Methoden des Londoner Bauchausschüßers. — Alle Personen, die an der feierzeitigen Ermordung des englischen Oberbefehlshabers in Ägypten, des Sirdar, beteiligt waren, wurden in

Rairo zum Tode verurteilt. — Der Major Benedendorf von Hindenburg ist zum Personaladjutanten seines Vaters, des deutschen Reichspräsidenten, ernannt worden.

## Aus Stadt und Land.

**Tödlicher Unglücksfall.** Die Familie Molitor in Pruj hat einen Unglücksfall zu beklagen, dessen herbe Tragik alle ihre Freunde mit dem tiefsten Mitleid erfüllt. Ein Sohn der Familie, Dr. Hans Molitor, der in Böhmen an der Donau seinen zahnärztlichen Beruf mit größtem Erfolg ausübte, fuhr auf einer Pfingstreise mit seinem Motor in einen dahinbrausenden Schnellzug, der ihn unter seine Räder riß und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte. Der schreckliche Unglücksfall geschah an einer Bahnüberführung bei St. Pölten, wo aus Ersparungsgründen die Bahnschranken abgeschafft worden waren. Wer den warmherzigen und lebenswichtigen jungen Arzt kannte, ist aufs tiefste erschüttert von seinem jähen Tode; der hochverehrten Familie Molitor möge das heisse Mitleid ihrer Freunde ein leiser Trost sein in der Trauer über den Verlust dieses blühenden, vielversprechenden Lebens.

**Automobilunfall.** Am 7. Juni um 11 Uhr nachts fuhr der Chauffeur Janko Menhard in der Nähe von Ljubljana durch die herabgelassenen Bahnschranken, die er übersehen hatte, und auf der anderen Seite der Bahnüberführung in eine Telegraphenstange hinein. Die acht Fasschen wurden mehr oder weniger schwer verletzt, so die Brust des Chauffeurs, Mimi Stanjak, die eine Gehirnerschütterung erlitt und alle Zähne verlor. Der Chauffeur, der früher drei Jahre bei General Maister angestellt war, kam mit leichten Verletzungen davon. Glücklicherweise war der Schnellzug Ljubljana-Triest noch nicht bis zur Unfallstelle angekommen.

**Motorunfall.** Als der Abgeordnete Skulj der Slowenischen Volkspartei am Sonntag auf dem Motor des Zehntechnikers Nival als Mitfahrer zur Parteileitungsführung in Ljubljana fuhr, stieß dieser mit einem Auto zusammen. Der Motor wurde völlig zertrümmert und auch das Auto ist stark beschädigt. Abg. Skulj, der ohnmächtig wurde, erlitt Verletzungen an den Armen, an den Beinen und am Kopf. Er wird eine Zeitlang das Bett hüten müssen.

**Todesfall.** Am Sonntag, dem 7. Juni, ist in Celje die Hausbesitzerin Frau Josefine Hofmann im hohen Alter von 76 Jahren nach kurzem Leiden sanft entschlafen. Die Verstorbene gehörte einer alten Celjer Familie an und ist die Mutter des Amtleiters des Spar- und Vorschußvereines in Celje Herrn Franz Hofmann. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag um 5 Uhr nachmittags auf dem städtischen Friedhofe statt.

**Selbstmord.** Am 5. Juni trank in Maribor die 28-jährige Tochter des Kaufmannes P. Srebre eine größere Menge von Lyol aus. Trotzdem gleich ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb sie nach zwei Stunden. Die Ursache des Selbstmordes soll angeblich unglückliche Liebe sein.

**Geburt auf der Brücke.** Die 34-jährige Frau Marie Hafnik aus Podrije wurde, als sie am Sonntag abends über die Reichsbrücke in Maribor ging, plötzlich von Geburtswehen befallen. In einer Nische, wohin sie sich flüchtete, gebar sie denn auch ein Mädchen. Sie wurde mit ihrer Kleinen in das Spital gebracht, wo sich beide ganz wohl befinden.

**Pockenimpfung im Jahre 1925.** Der Stadtmagistrat Celje verlautbart: Die oecentliche öffentliche Impfung der kleinen Kinder, die zum erstenmal geimpft werden, aus der Stadt Celje findet heuer am Montag, dem 15. I. M., um 14 Uhr (2 Uhr nachmittags) im Klubberatungs-zimmer des städtischen Magistrats statt. Die Ueberprüfung der Geimpften wird eine Woche später, d. i. am Montag, dem 22. d. M., ebendort und zu derselben Zeit vorgenommen werden. Impfpflichtig sind alle Kinder, die in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1925 geboren sind. Ferner alle kleinen Kinder, die bei der vorjährigen oder einer früheren Impfung aus irgendeinem Grunde ausgeblieben sind und noch nicht geimpft wurden. Die Eltern von Kindern, die der Impfung ohne genügende Rechtfertigung beim Stadtarzte am Tag der Impfung und bei der Ueberprüfung fernbleiben sollten, trifft die gesetzliche Strafe. (Als maßgebende Rechtfertigung gilt das Zeugnis eines jeden Arztes über die schon durchgeführte heurige Impfung bzw. das private Zeugnis eines Arztes über eine Krankheit des Kindes und schließlich die persönliche Rechtferti-

gung beim Amtsarzte, die aber bis 30. Juni l. J. erfolgen muß.)

**Alle Schulen in Slowenien** werden heuer am Samstag, dem 27. Juni, am Vortage des Vidov dan geschlossen.

**Ein Gulash — 12 Dinar.** Die „Marburger Zeitung“ vom Sonntag berichtet in einer Nachricht aus Celje, daß sich gelegentlich der Fahnweihe des Arbeitergesangvereines „Naprej“ die auswärtigen Gäste über die hohen Speisenpreise, die der Hotelier Martnovic angelegt hatte, mit Recht aufhielten, was unserer Stadt keinen guten Ruf unter der Arbeiterschaft einbringen werde. Wir haben absolut keinen Grund, der Preisgebarung des Herrn Martinovic das Wort zu führen; da aber die Notiz eine Feilschermeinung des von Seite gewisser slowenischer Kreise gegen Herrn Martinovic geführten wirtschaftlichen Kampfes zu sein scheint, weil sich dieser Herr von den internationalen Prinzipien seines Berufes lösen läßt und nationale Verbildung in seinen Betrieben nicht duldet, müssen wir feststellen, daß die von Herrn Martinovic gestellten Preise auch gelegentlich der Fier des Arbeitergesangvereines „Naprej“ entsprechend waren, (ein Gulash mit Beilage z. B. kostete nicht 12, sondern 10 Dinar), was von den Leitern der Veranstaltung bezeugt werden kann. Wir sind der Ansicht, daß es nicht Aufgabe eines Blattes ist, einen Geschäftsmann durch heimtückisch hingeworfene Notizen zu schädigen und damit einer politischen Clique auch auf diese Weise Vorschub zu leisten, denen dieser Mann wegen seiner Loyalität auch anderssprachigen Besuchern seiner Betriebe gegenüber und vielleicht deswegen, weil er Serbe ist, schon lange ein Dorn im Auge zu sein scheint. Die Tatsache, daß Herrn Martinovic von der Leitung der jugoslawisch-slowakischen Liga z. B. öffentlich der Dank für seine glänzenden Bemühungen und für die kulante Preisstellung gelegentlich des Ausfluges dieses Vereines nach Celje (Frühstück und Mittagessen, bestehend aus Kaffee, Butter, 2 Brode, feingemischte Suppe, Kalbsbraten mit Reis, gemischter Salat und Mehlspeise, zusammen 28 Dinar) ausgesprochen wurde, steht in einem sonderbaren Gegensatz zu der „Befürchtung“ der „Marburger Zeitung“, daß der Ruf unserer Stadt durch Herrn Martinovic geschwächt werden könnte.

## Im Zeichen des Fremdenverkehrs.

Das „Jagraver Tagblatt“ veröffentlicht eine Zuschrift aus Gailong, die folgendermaßen lautet: In Interesse der Jugoslawien besuchenden Fremden und somit auch im Interesse des Landes bringe ich Ihnen einen Vorschlag zur Kenntnis, der geeignet ist, den Ausländern, insbesondere den zum Vergnügen reisenden, zu veranlassen, das Passieren jugoslawischer Grenzen zu vermeiden. Bei der Mariborer Zollrevision des um 18 Uhr in Zagreb eintreffenden Prager Schnellzuges am 23. Mai l. J. meldete ich gleich beim Eintritt der verzollenden Beamten in das Abteil einige Glasschalen zur Verzollung an, die ich als Handgepäck in einer Schachtel mitführte und die zu Geschenkzwecken bestimmt waren. Ich mußte wegen der Verzollung den Zug verlassen und wurde trotz meines wiederholten Drängens nicht abgefertigt, so daß mir der Zug mit meinem ganzen Gepäck samt Ueberkleidern wegfuhr. Aber auch jetzt war es nicht möglich, die Verzollung dieser Kleinigkeit zu erreichen, obwohl dazu noch neue 3 Stunden zur Verfügung waren, sondern ich bekam den Bescheid, daß das Glas an meinen nächsten Aufenthaltsort nachgesandt und dort verzollt werde. Mein Einwand, daß die Glasschalen nicht zum Versand geeignet verpackt seien und jedenfalls zerbrochen ankommen würden, blieb unberücksichtigt. Das Glas kam natürlich tatsächlich zerbrochen an und ich habe außer der 5-stündigen Verzögerung und der „Annehmlichkeit“, meine Reise ohne Gepäck und ohne Mantel fortsetzen zu müssen, noch einen bedeutenden materiellen Schaden. Nun ist zweierlei möglich: entweder ist dieses Vorgehen ein Mißbrauch der Dienstbefugnisse der diensthabenden Beamten; in diesem Falle erwarte ich eine Erklärung der verantwortlichen amtlichen Stelle darüber, sowie den Ersatz des mir zugefügten Schadens. Oder eine derartige Behandlung entspricht den Absichten der höheren jugoslawischen Behörden; dann werde ich dafür sorgen, daß Vergnügungsexpeditoren nach Jugoslawien wenigstens in meinem Bekanntheitskreis unterbleiben.

**Die Verbreitung der „Neuen Freien Presse“** in Jugoslawien wurde vom Innenministerium auf Grund der bekannten Formel, daß sie gegen die Interessen unseres Staates schreibe, verboten. Selbst aufmerksameren Lesern dieses großen Blattes dürften die Stellen entgangen sein, die eine solche Maßregel wieder einmal ersprießlich erscheinen ließen.

**Der Verein der Hausbesitzer von Celje und Umgebung** wird Freitag, den 12. d. M., um 8 Uhr abends im großen Saalzimmer des Narodni dom in Celje seine ordentliche Generalversammlung abhalten. Bei dieser Gelegenheit werden sowohl das neue Wohnungsgesetz als auch die Steuerfragen gründlich durchgenommen werden, was für jeden Besitzer von großer Bedeutung ist. Es werden daher die Mitglieder eingeladen, sich vollzählig an dieser Versammlung zu beteiligen. Der Ausschuss.

Das neue Wohnungsgesetz hält unsere Öffentlichkeit begreiflicherweise andauernd in Atem. Versammlungen der Hausbesitzer und der Mieter folgen in unseren Städten eine der anderen und es ist uns natürlich unmöglich, all die Vorschläge, Anträge, Klagen und Gereiztheiten zu fixieren. Wie verschiedene Anzeichen zeigen, wird auch diese „Umwälzung“ mit einigem guten Willen auf beiden Seiten schließlich in das ruhigere Fahrwasser der Verständigung gelangen können.

Die Wählerverzeichnisse für die Stadt Maribor sind vom Kreisgerichte bestätigt worden und liegen im städtischen Magistrat (Konskriptionsamt) an jedem Arbeitstage während der Amtsstunden zur Einsichtnahme auf. Jedermann kann die Wählerverzeichnisse durchsehen, abschreiben und für sich oder andere Korrekturen verlangen.

Eine automatische Telephonzentrale soll in Maribor Ende August aufgestellt werden. Die erforderlichen Apparate werden von Deutschland auf Konto der Reparationen geliefert.

Eine späte Entdeckung. Eine Gesellschaft von anglo-russischen Aktionären hatte mit einem Gesamtwert von 6 Millionen Dinar eine normalgeleistete Eisenbahn von Pragersko nach dem Dorf Medvoce (Majšperk) gebaut, wo vor Jahren ein starkes Kohlenflöz entdeckt worden war. Nachdem die etwa 5 km lange Eisenbahnstrecke fertig war, kam man drauf, daß in den dortigen Bergen so wenig Kohle vorhanden ist, daß sich der Schurf nicht lohnt.

Ein einfaches Mittel zur Abbitung eines Zahnechts hat ein Mechaniker in Bukarest zufällig gefunden. Als ihn eines Tages heftige Zahnschmerzen plagten, verband er den kranken Zahn mit den beiden Polen einer elektrischen Batterie. Nach dem elektrischen Schlag war die Krankheit plötzlich weg. Im Königin Elisabeth Spital in Bukarest hat man bereits damit begonnen, Zahnechten mittels elektrischer Ströme zu töten, und blicket die besten Erfolge erzielt.

Auf der großen Tagung der „Dr. Juna“, die am Pfingstsonntag in Beograd stattfand, nahmen einer Meldung des Ljubljanaer „Jutro“ zufolge auch zahlreiche Teilnehmer aus Italien, Oesterreich, Ungarn und Griechenland teil.

Einige Beograder Kommunisten, die nach dem Gesetz zum Schutze des Staates angeklagt wurden, sind dieser Tage zu außerordentlich schweren Strafen verurteilt worden, so der Journalist Moša Plade zu 20 Jahren, der Typograph Čučić zu 10, seine Frau Sidonie zu 2, ein gewisser Stjoka Pašić zu 10 und der Kommunist Živoč zu 6 Jahren Zuchthaus.

Das Schicksal der amerikanischen Regierungsflotte. Ein dunkles Kapitel amerikanischer Kriegsgeschichte scheint dieser Tage, wenn alles gut geht, zum Abschluß gelangen zu sollen. Kein Geringerer als Henry Ford hat sich unter gewissen Bedingungen bereit erklärt, die Hälfte der amerikanischen Regierungsflotte „auf Abbruch“ zu kaufen, falls der gefetzte Preis der vollkommenen, in sieben langen Jahren erwiesenen Kapitallosigkeit der Schiffe entspricht. Ob die Verhandlungen zwischen dem Automobilkönig und dem United States Shipping Board zum Erfolge führen, kann heute noch nicht mit Sicherheit gesagt werden und ist im übrigen bedeutungslos für die Einschätzung des Ereignisses. Die Geschichte weist scharflich einen analogen Fall auf, daß der Verkauf einer Riesenflotte von 5,700.000 Tonnen als altes Eisen beabsichtigt wurde. Andererseits kann die Verlegenheit, die der amerikanischen Regierung durch ihre Experimente auf dem Gebiete staatlicher Schifffahrt bereitet wurde, nicht gut deutlicher illustriert werden. Mit allen Mitteln patriotischer Propaganda sind diese niemals benutzten Schiffe während des Krieges gebaut worden, um müßig in den Häfen zu liegen, ungeheure Unterhaltungskosten zu verschlingen, niemandem eine Freude zu machen und höchstens zu tausend Wahlen und Epöeleien der Presse den willkommenen Anlaß zu bieten. Nicht umsonst hat der Volksmund die Regierungsschiffe „our white elephants“ getauft — der Zusammenhang zwischen dem phantastischen Luxus eines indischen Maharadschas und dem ebenso phantastischen Luxus der amerikanischen Regierungsschifffahrt liegt auf der Hand.

Das Haus des Deutschtums. Das Deutsche Auslands Institut in Stuttgart hat am Himmelfahrtstage die offizielle Weihe seines Neubaus vollzogen, der unter dem Namen „Haus des Deutschtums“ die Einrichtungen und Sammlungen des Instituts vereinigt. Mit einer Kundgebung für das Auslandsdeutschtum nahm die Feier ihren Anfang. Der frühere deutsche Vertreter in Moskau, Professor Dr. Wiedenfeld (Leipzig), wies auf die Bedeutung und Notwendigkeit des Auslandsinstituts hin. Es sprachen dann verschiedene aus dem Ausland und den Grenzgebieten herbeigeeilte deutsche Gäste, die ein Bekenntnis zum Deutschtum ablegten. Bei dem anschließenden Bankett ergreift Reichsminister Stresemann das Wort. Er wandte sich besonders an die Auslandsdeutschen und richtete die Bitte an sie, sich zu bemühen, objektiv über den Dingen zu stehen, die in Deutschland in den letzten Jahren vorgegangen sind. Daß das deutsche Volk in geschichtlich so kurzer Zeit sich so konsolidiert habe, wie es heute vor uns stehe, das sei ein Kennzeichen für den Zukunftsglauben, den man haben müsse.

Wirtschaft und Verkehr.

**Wirtschaft und Verkehr.**

Trotzkij — wirtschaftlicher Diktator Sowjetrußlands. Trotzki wurde zum Leiter der folgenden Stellen ernannt: der technisch-wissenschaftlichen Abteilung des obersten Wirtschaftskrates der Sowjetregierung, des elektrischen Trustes und des obersten Konzessionsausschusses. Diese Ämter geben Trotzki eine ungewöhnliche Macht, um das neue wirtschaftliche Programm durchzuführen.

**Sport.**

Sport Tag in Celje. S.R. (Sportni klub) Celje veranstaltet am Donnerstag, dem 11. d. M., einen nach seinem Programm umfangreichen Sporttag mit vielseitiger Konkurrenz in folgenden Sportdisziplinen: Vormittags Laufen 10 km und Staffettenlaufen durch die Stadt mit fünf Uebergaben. Start und Ziel ist Bahnhof. Blumentag! Nachmittags auf dem Glacis um 15 Uhr 30 Militärkonzert der Divisionkapelle aus Ljubljana unter Leitung des Kapellmeisters H. Dr. Čerit, sodann leichtathletisches Meeting im Laufen über 100 Meter, 200 Meter, Weit- und Hochsprung mit Anlauf und Kugelstoßen. Um 16 Uhr 30 Fußballwettkampf zwischen Old Boys und der I. Mannschaft S. R. Celje. Ab 20 Uhr Gartenkonzert der Militärkapelle im Hotel Europa nebst Preis- und Diplomverteilung. Im Falle schlechten Wetters wird die ganze Veranstaltung auf Sonntag, den 14. Juni, verschoben.

1900	Einlagenstand 1924: Din 10.000.000—	1925
------	--	------

**Spar- und Vorschussverein in Celje**  
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

**Hranilno in posojilno društvo v Celju**  
(registrovana zadruga z neomejeno zavezo)

im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15  
übernimmt

**Spareinlagen**

gegen günstigste Verzinsung

je nach Höhe der Einlage und Kündigung.

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den **günstigsten Bedingungen**. Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.

**Hallo! Reisende!**

Damen und Herren finden ausgezeichnete Verdienstgelegenheit durch Besuch von Privatkundschaft mit einem hervorragenden Artikel. Keine Vorkenntnisse erforderlich. Vorzustellen bei **Kummer** vom 11. bis 14. Juni in **Maribor, Hotel „Drei Mohren“**. Vom 14. bis 18. Juni in **Ljubljana, „Hotel Union“**.

**Auto**

Viersitzer, tadellos erhalten, preiswert zu verkaufen. Anzufragen bei Fr. Karbeutz, Celje, Kralja Petra cesta Nr. 3.

**Einfamilienhaus**

in Celje, 3 Zimmer, Küche, Speis, Badezimmer, grosse Kellerräume, Waschküche, Gemüsegarten, wegen Uebersiedlung zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 30972

**Blechkahn**

Zweisitzer, 20 kg schwer, sehr stabil, preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 30980

**Junge Wolfshunde**

reinerassig, 8-12 Wochen alt, hat stets abzugeben zum Preise von 500 Dinar incl. Kiste ab Station Zdenčina bei Zagreb der Schäferhundzwinger Ribograd in Zdenčina bei Zagreb. — Wo ein Wolfshund wacht, dort gibt es keinen Diebstahl oder Einbruch!

**Maschenschlosser**

zu Reparatur und Drusch mit Motorgarnitur auf Nutzanteil gesucht. Anfragen an Martin Amsz, Schloss Mayerberg, Celje.

Ein nettes möbliertes **grösseres Zimmer**

mit 2 Betten, in einer Villa in der Stadt Celje oder nächster Umgebung wird für Monat Juli zu mieten gesucht. Gefällige Anträge unter „Sommerfrische Nr. 30981“ an die Verwaltung des Blattes erbeten.

**Gasthausübernahme!**

Erlauben uns dem p. t. Publikum bekanntzugeben, dass wir das altbekannte Gasthaus Lokošek in Store nächst der Bahnstation übernommen haben.

Für solide Bedienung, gute Weine sowie vorzügliche warme und kalte Küche ist immer bestens gesorgt.

Wir empfehlen uns und bitten um recht zahlreichen Besuch

**Stefan u. Olga Lokar.**

**Kinderfräulein**

zu einem zweijährigen Kind wird für sofort gesucht zu einer besseren Familie in Zagreb. Offerte an Heim, Zagreb, Mesnička ulica 11.

Gelegenheitskauf!  
**Verschiedene Möbel**

eine Plüschgarnitur (Dekorationsdivan mit 2 Fauteuils), Kredenz, Speisetisch und Sesseln, Nippachen, Teppiche, vorzüglicher Salonflügel zu verkaufen. Prešernova ulica 3, I. Stock rückwärts.

**DRUCK SORTEN**

für Industrie, Handel und Gewerbe in einfacher u. feinsten Ausführung liefert

**„CELEJA“**  
Celje, Prešernova ulica 5